

**Zeitschrift:** Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter  
**Band:** - (1992)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Lebenslauf einer Alphütte : zur Methodik der Baudatierung  
**Autor:** Anderegg, Jean-Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1035869>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEBENS LAUF EINER ALPHÜTTE

## ZUR METHODIK DER BAUDATIERUNG

JEAN-PIERRE ANDEREGG

Die Alphütte steht heutzutage für die Mehrheit der Bevölkerung als Symbol für eine urtümliche Lebensweise. Als bereits historisches und teilweise bedrohtes Kulturgut ist sie damit auch zum Forschungsgegenstand geworden.

So hat der Kanton Freiburg, der im Verhältnis zu seiner Grösse wohl die meisten Alphütten aufweist - mehr als Graubünden! - sich als erster aufgerafft, ein systematisches Inventar seiner alpwirtschaftlichen Gebäude zu erstellen<sup>1</sup>. Wozu dieser Aufwand, wo doch jeder Schweizer weiss, wie eine Alphütte aussieht? Solange das sogenannte *Alemannen-* bzw. *Burgunderhaus* noch immer im Tal herumgeistert, ist ein unvoreingenommener Blick auf die *Urform* bäuerlicher Behausung auf dem Berg nicht ganz überflüssig, kann er doch dazu beitragen, verschwommene Vorstellungen zu berichtigen und Unbekanntes ins Licht zu setzen. Zu dieser Kategorie gehört ein Alphüttentyp, den man bis heute kaum mit Freiburg in Verbindung brachte.

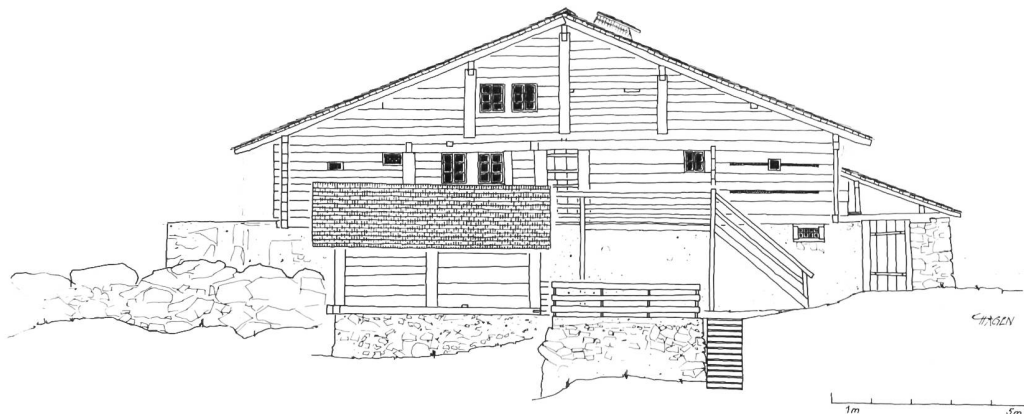
Es handelt sich um einen gedrunenen Blockbau mit flachgeneigtem Satteldach, der mit spärlich befensterter Giebelfront talwärts schaut. Von ferne erinnert er an den Prototyp des Schweizer

*Chalet*, das Berner Oberländer Haus. Er ist bei uns fast ausschliesslich in Jaun, der ans Simmental grenzenden, einzigen deutschsprachigen Gemeinde des Greyerzbezirks, bekannt.

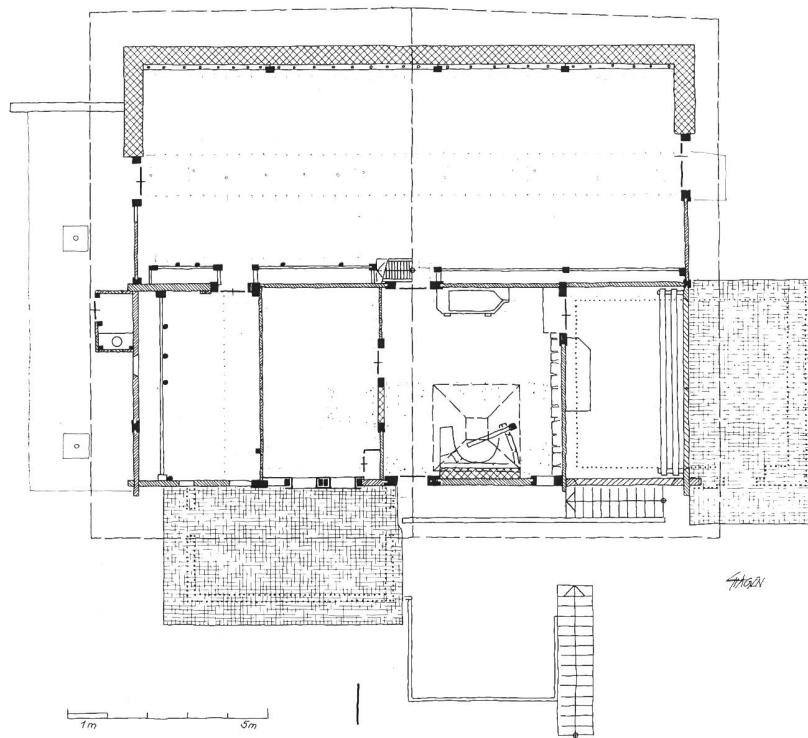
Wie alt ist diese Bauform? Da leider die wenigsten Alphütten am Bau datiert sind und kaum über zeittypische Schmuckformen verfügen, andererseits die Archive sich über den Zeitpunkt der Erstellung meist ausschweigen, bleibt praktisch nur die Methode der naturwissenschaftlichen Jahrringmessung (*Dendrochronologie*).

Der stets schwankende Abstand der einzelnen Jahrringe am verbauten Holz nimmt einen dem jeweiligen Klima entsprechenden Verlauf, der mit bereits bestehenden, datierten Referenzkurven verglichen werden kann. Der äusserste Jahrring unter der Rinde entspricht dem Fälljahr. Um zu schlüssigen Ergebnissen zu gelangen, muss eine Mindestzahl Bohrproben aus den tragenden Hölzern des vermuteten Kernbaus entnommen werden. Bei gleich lautenden Resultaten hat man die Gewähr, dass das Haus in einem Zug erbaut worden ist.

Die Alphütte *Uf der Matta*, auf 1140m im Tal von Abländschen gelegen, bot sich für diese



1 Alphütte *Uf der Matta*, Jaun Nr.284, Hauptfassade



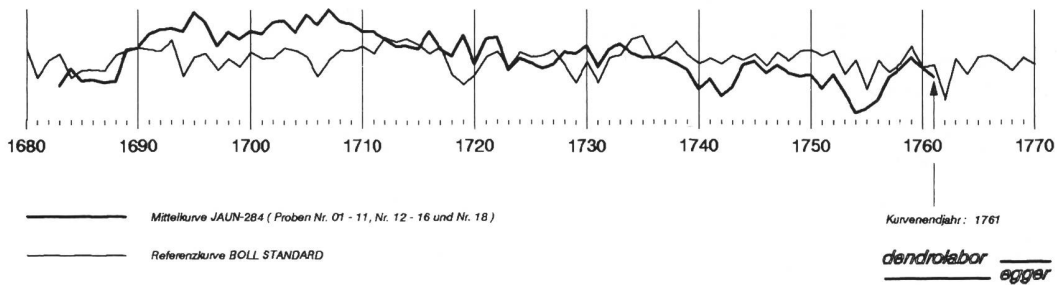
2 Grundriss Erdgeschoss

Untersuchung insofern an, als der Baubestand auf den ersten Blick einheitlich erschien und zudem eine genügend detaillierte Planaufnahme im Masstab 1:50 vorlag. Von den insgesamt 19 Bohrproben konnten 16 übereinstimmend auf den Winter 1761/62 datiert werden (Fälldatum). Bezeichnenderweise fand man die Hölzer mit Rinde, d.h. mit dem letzten Wachstumsring im Stallteil, die sorgfältiger bearbeiteten Hölzer mit oft gebrochener Kante hingegen in den Wohnräumen, die eben auch Repräsentationsfunktion hatten. Obwohl hier die letzten Jahrringe fehlten, konnten sie mit den nachfolgenden Jahren trotzdem in die Mittelkurve eingepasst werden. Nachdem nun das Baujahr zweifelsfrei ermittelt war, durften wir uns nicht der Täuschung hingeben, dass mit dem Bau während seines Lebenslaufes von über 200 Jahren nichts mehr geschehen wäre. Zu unserer ersten Verwirrung zeigte z.B. eine Schwelle ein um rund 100 Jahre älteres Datum. Hier handelt es sich zweifellos um wiederverwendetes Holz aus einem Abbruch, eine für die uns vorausgehenden, sparsameren Jahrhunderte durchaus geläufige Erscheinung. Andererseits weisen die verschiedenen Anbauten auf spätere Erweiterungen hin. Welche Quellen helfen uns neben der doch recht kostspieligen Dendrochronologie die

Baugeschichte in den Griff zu bekommen? Die sehr aufschlussreichen *Zehntpläne* des 18. Jh. sind glücklicherweise für die Mehrzahl der Freiburger Gemeinden erhalten geblieben. Sie verzeichnen mindestens die Existenz der Gebäude, manchmal sogar den Grundriss mit der inneren Einteilung. In unserem Fall finden wir im *Plan der Jaunerischen Bergen* von 1783 ein schematisch gezeichnetes Häuschen mit rauchendem Schornstein, der die Feuerstelle anzeigt<sup>2</sup>. Besitzer ist die Erbschaft des Franz Chappaley von Charmey, einer Familie von Käseproduzenten und -händlern, die vermutlich 20 Jahre früher die Hütte erbaut hatte. Die Alp geht zu Beginn des 19. Jh. in die Hände eines Hauptmanns Tornare, dann an die Erbschaft Peiry von Treyvaux über, um ab etwa 1840 bis heute im Besitz der einheimischen Familie Buchs zu verbleiben.

Diese Angaben lassen sich, generell seit 1812, dem Jahr der Einführung der obligatorischen *Brandversicherung*, den zugehörigen, periodisch nachgeführten Protokollen entnehmen<sup>3</sup>. Die Quelle gibt neben dem Besitzer auch die Konstruktionsweise von Wand und Dach, den Versicherungswert und teilweise den Zustand sowie bauliche Veränderungen an. Ab 1854 erscheinen Länge und Breite des Baus in Fussmassen, ab

Datierung : 1761 ( Rinde )  
 Fälldatum : Herbst/Winter 1761/62



3 Verlauf der Jahrringe von 16 Bohrproben im Vergleich zur Referenzkurve

1875 dann im Metermass. Die 46x38 Fuss für unser Gebäude entsprechen 14,3 x 11,3m (Umrechnungsfaktor 3,3). In Wirklichkeit weist die Planaufnahme heute 13,8 x 11,1m nach, ein wohl zu vernachlässigender Unterschied. Die beiden Anbauten erscheinen erst bei der Revision des Brandkatasters von 1913, stammen also wohl aus der Zeit der Jahrhundertwende.

Weitere, wenn auch ungenaue Hinweise für bauliche Veränderungen können unverhältnismässige Schwankungen des Versicherungswertes geben. Dieser steigt zwischen 1819 und 1913 gleichmässig an, aber im 2. Drittel des 19. Jh. vervierfacht er sich plötzlich. Für 1843 steht auch die Bemerkung *verbessert*.

Diese Wertsteigerung fällt mit der Uebernahme durch den ersten Jauner Besitzer, Athanas Buchs, zusammen. Der Besitzerwechsel, von auswärtigen in einheimische Hände, steht für diese Epoche der Freiburger Alpwirtschaft das sinkende Interesse reicher Bürger und Händler im Gefolge der Verlagerung der Käseproduktion vom Berg ins Tal. Tatsächlich begann sich die Konkurrenz der ganzjährig arbeitenden Dorfkä-

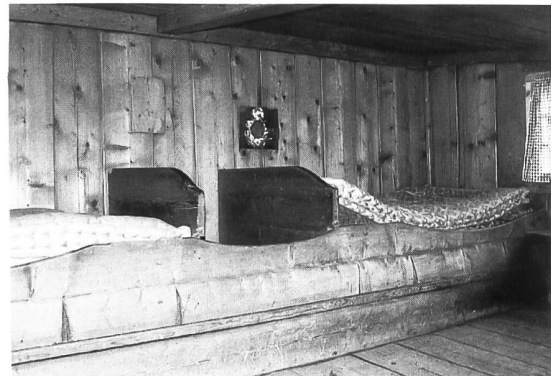
sereien damals schon empfindlich auszuwirken. Dem nachlassenden Engagement des fremden Kapitalisten stand der wachsende Einsatz des einheimischen Eigenbewirtschafters gegenüber. Die Alp wurde nunmehr nicht nur während 3-4 Sommermonaten bestossen, sondern auch als Frühwinterung benutzt. Das bedingte neu eine zusätzliche Heuproduktion, die man an Ort und Stelle, solange Vorrat, verfütterte.

Wir entnehmen diese Fakten der vierten Quellengattung für unsere Baugeschichte, nämlich der direkten *Befragung* unserer Gewährsleute und heutigen Besitzer, Familie Otto Buchs, Jaun.

Auch wenn das menschliche Gedächtniss seine Schwächen hat und selten hinter die Grosselterngeneration zurückreicht, ergeben sich doch überraschende Antworten auf Fragen, die der stumme Bau uns stellt. Die Methode der *oral history* gehört deshalb unabdingbar zum Rüstzeug des Bauforschers. Sie wird allerdings mit Vorteil *nach* der Ausschöpfung der übrigen Quellen angewendet, um den Blick nicht durch vielleicht voreilige Interpretationen trüben zu



4 Ansicht von Nordosten.



5 Eingebaute Betten mit Wärmeöffnung an den Fussenden.

lassen. Im Idealfall bestätigen die mündlichen Auskünfte die gemachten Beobachtungen vor Ort, wobei in manchen Fällen der hypothetische Anteil hoch bleibt.

Eine gewisse Folgerichtigkeit darf man allerdings bei solch ausgesprochenen Nutzbauten wie den Alphütten getrost voraussetzen. So wird es nicht einer Laune, sondern bitterer Notwendigkeit entsprochen haben, über der heizbaren Stube einen Schlafraum im Dachgeschoss einzurichten. Mit einfachen Mitteln wurde die Temperierung erreicht: über dem Sandsteinofen befindet sich im Boden der Schlafkammer eine Wärmeklappe, genau zwischen den beiden eingebauten Betten, übrigens ein Komfort, der den eigentlichen Alphütten abgeht.

Unser Haus ist eben nachträglich zu einem Ausfütterungsstall mit Wohngelegenheit, also zu einem *Vorsass* bzw. einer *Winterung* (französisch *gîte* bzw. *hivernage*) geworden.

In diesem Zusammenhang ist wahrscheinlich auch der Käsekeller zu sehen, der seine spätere Entstehung durch den auffälligen Grundriss verrät: Er wurde zur Hälfte unter die Milchkammer gesetzt und zur andern im anstossenden Gelände eingegraben und mit einem Pultdach geschützt. Der zweite Anbau ergibt sich folgerichtig aus dem ersten. Ein Schweinestall wurde nötig, um die bei der Hartkäseherstellung anfallende Magermilch, die *Schotte*, sinnvoll zu verwerten. Er dient heute als Holzschopf.

Damit schliesst sich der Kreis der lebensnotwendigen Einrichtungen, die je ihren baulich adäquaten Ausdruck gefunden haben. Wann genau die jeweiligen Veränderungen stattfanden, könnte zwar durch weitere dendrochronologische Untersuchungen in Erfahrung gebracht werden. Weil aber auch Forschungskredite nicht unbeschränkt sind - und das ist gut so - begnügen wir uns mit den durch die mündlichen und schriftlichen Quellen belegten Annäherungen. Für unseren Fall handelt es sich um die Grössenordnung von 1-3 Jahrzehnten, also maximal einer Generation.

Wichtig bleibt aber vorab die Erkenntnis, dass entgegen einer landläufigen Meinung auch die Bauten des Alltags einem unablässigen Wandel unterworfen sind, der die wechselnden Bedürfnisse und Ansprüche ihrer Bewohner spiegelt. Der letzte, diesmal eindeutig datierbare Umbau der Alphütte *Uf der Matta* stammt übrigens aus dem Jahr 1992: Es ist die erneuerte Jauchegrube von 1945, auch dies ein Hinweis dafür, dass die Berglandwirtschaft im Jahr der EWR-Abstimmung unbeirrt an ihre Zukunft glaubt...

- 1 Beschluss des Staatsrates vom 22 Dezember 1987 über die Kommission für das Inventar der Alphütten. Beschluss des Staatsrates vom 10 April 1990 über die Erhaltung des Baukulturgutes der Alpen.
- 2 *Geometrischer Grundriss der Jaunerischen Bergen, aufgerichtet zugunsten meiner Gnädigen Herren und Oberen der Stadt und Respublick Fryburg, durch Franz Peter Zillveguer, Commissaire, anno 1783* (Staatsarchiv Freiburg, Plan E 61).
- 3 Brandkataster 1812-1971 (STAF, Af 1-1135).
- 4 JEAN-PIERRE ANDEREGG, *Siedlung und Haus im Jauntal*, in: *Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde* 55 (1988) 136ff.

*Résumé.* Avant de devenir un objet d'analyse pour le scientifique, le chalet d'alpage a déjà été, pour nous autres citadins au moins, l'objet d'une *recherche du temps perdu*. Mais de quel temps? A part qu'on le qualifie de *bon* et de *vieux*, nous savons encore peu de choses sur l'âge de ces vénérables constructions. Une tentative de datation doit se faire sur au moins trois plans. Premièrement, l'auscultation du bâtiment au niveau des éléments porteurs et du décor. Ceci permet d'établir la chronologie relative. L'enquête auprès des propriétaires et des utilisateurs complètent ces recherches, généralement pour deux à trois générations en arrière. Ensuite interviennent les recherches d'archives: les plans de dîme pour le XVIIIe siècle et de l'assurance incendie dès 1812. Si tous ces renseignements ne permettent pas des datations précises, on peut avoir recours à l'analyse dendrochronologique.

Dans le cas précis du chalet *Uf der Matta*, situé à 1140m dans le vallon d'Abländschen-Bellegarde, un relevé de plans au 1:50 a d'abord permis d'en saisir la structure et de désigner les pièces significatives pour le prélèvement des échantillons. Ces *carottes* doivent contenir un nombre suffisant de cernes afin d'établir une courbe de croissance caractéristique d'une époque. Ainsi, 16 sur 19 échantillons ont donné l'année d'abattage du bois de construction: hiver 1761/62. L'aménagement intérieur (création d'une chambre à coucher dans les combles) et les rajouts sous forme d'appentis (cave à fromage, porcherie, bûcher) ont pu être approximativement datés grâce aux indications des taxateurs d'assurance et de la famille Otto Buchs, propriétaire depuis quatre générations. La dernière étape a été la construction d'une fosse à purin, signe encourageant que l'agriculture de montagne a la volonté de persister.